

## Apokatastasis – Die Hoffnung auf die Rettung aller!

Theologische Kritik in den Streitschriften Hans Urs von Balthasars

[http://www.balthasar-stiftung.org/images/1\\_Helmut\\_Hoping\\_20000617.pdf](http://www.balthasar-stiftung.org/images/1_Helmut_Hoping_20000617.pdf) (link zum Originaldokument)

Die dritte große Kontroverse der Streitschriften Balthasars betrifft die eschatologische Frage der Apokatastasis, der Allerlösung. Die Kontroverse um die Apokatastasis hat von Balthasar in den beiden Bändchen "Was dürfen wir hoffen?" (1986; 21989) und "**Kleiner Diskurs über die Hölle**" (1987; 31999) mit dem später beigefügten Beitrag "Apokatastasis" (1988)<sup>78</sup> ausgetragen.

In der Frage der Apokatastasis ist Balthasar der Angeklagte, nicht der Ankläger; und **Karl Rahner** ist hier sein Verbündeter, nicht sein Gegner. Die Anklage lautet auf nichts Geringeres als auf Häresie: 80 Balthasar sei der Irrlehre der Apokatastasislehre verfallen.

Seine Ankläger übersahen dabei, dass Balthasar in der Frage der Apokatastasis eine differenzierte, katholisch vertretbare Position einnimmt, **die inzwischen auch die Zustimmung von Papst Johannes Paul II. gefunden hat**, und bei der wiederum das schon früh formulierte Kriterium der vorbehaltlosen Liebe die entscheidende Rolle spielt.

Balthasar hatte seine Position in der Frage der Apokatastasis im wesentlichen schon in "Das Endspiel" (1983), dem vierten Band seiner Theodramatik, vorgetragen. 81 Mit Paulus (1 Kor 4,3-5) warnt er hier davor, "den Ausgang des Gerichtes Gottes und Christi vorwegzunehmen"<sup>82</sup> – entweder infernalistisch oder im Sinne einer Apokatastasislehre.

Die Gerichtsaussagen im Neuen Testament machen es unmöglich, die Hölle "wie etwas schon hinter uns liegendes innerhalb der Erlösung abzutun"<sup>83</sup>. Dabei geht es nicht um die "billige Hoffnung" der "gemeinen Apokatastasislehre", sondern um eine "Hoffnung, die der Furcht nicht entbehrt". Deshalb wendet sich Balthasar auch entschieden gegen **Karl Barths** Erwählungslehre, wonach Christus von Ewigkeit her dazu erwählt ist, als der Gekreuzigte durch ein von Gott verhängtes Strafleiden anstelle aller Verworfenen der einzig Verworfenen zu sein, damit alle Verworfenen durch ihn zu Erwählten werden, "damit außer ihm keiner verloren gehe"<sup>86</sup>. Über den "Ausgang des Endspiels" kann aber nicht vor der Zeit entschieden werden. 87 Unsere Erwählung durch Jesus Christus bedeutet nicht, dass die Hölle – die reale Möglichkeit für immer verloren zu gehen – schon "hinter uns liegt"

**Dabei meint Balthasar aber nicht stehen bleiben zu können. Denn "die Unterfassung aller Sünde durch die unendliche Liebe Gottes legt den Gedanken nahe, dass die Sünde, das Böse endlich sein muss und an der sie umgreifenden Liebe auch ihr Ende findet"**<sup>89</sup>. In seinen "Approximationen über die Hölle" folgen deshalb Argumente, die zeigen, dass wir auf die apodiktische Gewissheit der Eschatologie des doppelten Ausgangs, welche seit der Anathematisierung des Origenismus den Mainstream der Theologie bestimmt, vom Glauben her nicht festgelegt sind. Zwar ist uns jede "spekulative Systematik" versagt.

**Doch der liebende Gott, der will, "dass alle Menschen gerettet werden" (1 Tim 2,4), sowie sein Einsatz für alle sündigen Menschen im stellvertretenden Sühnetod seines Sohnes am Kreuz, legitimieren die "Hoffnung auf die Rettung aller Menschen"**<sup>90</sup>. Für Balthasar ist es keine Frage, dass der christliche Glaube, der in allem auf Gottes Liebe setzt, hinter der **"Kühnheit dieser Hoffnung" nicht zurückbleiben darf.**

Wie kühn die Hoffnung auf die Rettung aller in der Tat ist, zeigt sich dort, wo Balthasar an ihr selbst noch angesichts der Shoah festhält.

<sup>92</sup> Darin trifft sich seine Position mit derjenigen Karl Rahners, die dieser in einer steilen These formuliert hat **"Nach Auschwitz ... bedarf es eigentlich des fast als 'wahnwitzig' zu bezeichnenden Optimismus des Christentums, um darauf hoffen zu können, dass schließlich und endlich durch die größere Macht der Liebe Gottes auf unbegreifliche Weise alles gut ausgeht"**<sup>93</sup>.

Doch ist uns Christen nach Auschwitz eine universale Hoffnung noch erlaubt? Ist sie nicht zynisch, ja "unmenschlich" angesichts der maßlosen Barbarei, die mit dem Namen Auschwitz verbunden ist? Gibt es nicht Grenzen der Vergebungsbereitschaft? Kann Gott vergeben, ohne dass die Opfer den Tätern vergeben? Wer nach Auschwitz an der Hoffnung auf universale Versöhnung festhalten will – und ich sehe nicht, wie man diese Hoffnung als Christ aufgeben könnte – darf diesen Fragen nicht ausweichen; und er wird sie heute eindringlicher stellen müssen als dies Balthasar und Rahner getan haben. 94

Doch ist die auf Gottes Gerechtigkeit pochende traditionelle Eschatologie des doppelten Ausgangs theodizeempfindlicher als die Hoffnung auf die Rettung aller? Dagegen spricht das Gewicht der Argumente, die **Hansjürgen Verweyen** gegen die Annahme, einzelne Menschen würden für immer verloren gehen, anführt und auf die Balthasar sich bezieht.

Nicht aus der Perspektive der theoretisch-wissenden Vernunft, wohl aber im Sinne eines Postulats der praktischen Vernunft wendet sich **Verweyen** gegen die Eschatologie des doppelten Ausgangs:

**"Wer mit der Möglichkeit auch nur eines auf ewig Verlorenen außer seiner selbst rechnet, der kann nicht vorbehaltlos lieben".**

"Mir scheint, schon der leiseste Hintergedanke an eine endgültige Hölle für andere verführt in Augenblicken, wo das menschliche Miteinander besonders schwierig wird, dazu, den andern sich selbst zu überlassen. Wenn es schon einmal solche geben mag, die absolut unbelehrbar sind, warum sollten dann jene, die mir das Leben auf Erden zur Hölle machen, nicht vielleicht auch dazu gehören?"<sup>95</sup>

**Der "Entscheid für eine Geduld, die grundsätzlich niemals aufgibt, sondern unendlich lange auf den andern zu warten bereit ist", wäre "die schärfste Anforderung, die man sich denken kann"**<sup>96</sup>. - **Es ist die Barmherzigkeit des "Deus semper maior", die wir vorweg nicht auf ein endliches, begreifliches Maß reduzieren dürfen**<sup>97</sup>, die uns mit der von Verweyen benannten schärfsten Anforderung konfrontiert, mag diese auch nach Auschwitz als kühn, ja als "wahnwitzig" erscheinen. Doch für einen Christen, so schon Gabriel Marcel, kann es einen Partikularismus der Hoffnung nicht geben. <sup>98</sup>

In den Streitschriften zur Frage der Apokatastasis wehrt sich Balthasar gegen den ungerechtfertigten Häresievorwurf vorwiegend mit nüchterner theologischer Argumentation. Doch um die Schwäche des Angriffs seiner infernalistischen Ankläger mit ihrer "Gewissheit der (mehr oder weniger dicht) bevölkerten Hölle"<sup>99</sup> offenzulegen, verteidigt Balthasar seine Position, die eine universale Erlösung in Aussicht stellt, gelegentlich auch mit Hilfe polemischer Kritik.<sup>100</sup>

Balthasars Ankläger gehen von der **falschen Annahme** aus, die Gewissheit, ein Teil der Menschheit gehe definitiv verloren, **gehöre zum katholischen Dogma**. So kann es für einen seiner Ankläger eine Hoffnung auf die Rettung aller Menschen deshalb nicht geben, weil wir unmöglich etwas hoffen können, "von dem wir wissen, dass es sicher nicht eintritt"<sup>101</sup>.

Dem polemischen Einwand des Opponenten, ein "Durchschnittskatholik" zu sein, der in "vermessendem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit" setzt und das Jenseits in "rosarote Nebel" und "Wunschvorstellungen" hüllt<sup>102</sup>, begegnet Balthasar mit einer scharfen Replik:

"Nun gut, wenn ich von der linken [Theologen-] Sippe als hoffnungslos konservativ abgetan bin, dann kenne ich fortan den Misthaufen, auf den ich von der rechten abgeladen werde"<sup>103</sup>. Mit einem leichtfertigen Heilsoptimismus, der meint, es werde, da Gott ja die Liebe ist, schon alles gut ausgehen, habe seine Position in der Frage der Apokatastasis nichts zu tun. <sup>104</sup>

**Balthasar weiß sich** gegenüber seinen infernalistischen Anklägern **in guter theologischer Gesellschaft**. Und um zu demonstrieren, dass er mit seiner Position nun weiß Gott nicht allein ist, führt er die bedeutendsten Mitglieder dieser Gesellschaft gleich namentlich auf, **u..a.: Erich Przywara, Henri de Lubac, Maurice Blondel, Gabriel Marcel, Joseph Ratzinger, Walter Kasper und Hansjürgen Verweyen.** <sup>105</sup>

Der Häretisierte scheut sich auch nicht, dem infernalistischen Ankläger sein eigenes "paradoxes Geständnis" vorzuhalten, man dürfe wohl "für jeden (!) einzelnen Menschen hoffen und beten, dass er sein Heil erlangt", wir könnten aber nicht für alle Menschen hoffen. Nichts weniger als die Unfähigkeit, logisch konsistent zu argumentieren, wirft der Angeklagte hier dem Ankläger vor.

Und wer empfindet die vom Ankläger favorisierte mittelalterliche Distinktion zwischen dem bedingten und unbedingten Heilswillen Gottes<sup>106</sup> heute nicht als monströs. Für Balthasar endet diese Distinktion im Gedanken einer doppelten Prädestination: **"Man mache sich einmal klar, wie Ungeheuerliches geschieht, wenn man dem dreinigen für die ganze Welt bestimmten Heilswillen Gottes ('Gott will, dass alle Menschen gerettet werden') die Spitze abbricht, indem man ihn als 'bedingt' bezeichnet, und absolut nur jenen göttlichen Willen nennt, in welchen Gott sich seinen totalen Heilswillen vom Menschen durchkreuzen lässt.**

Die Theologen werden keine Ruhe haben, bis sie nach Zersplitterung des Heilswillens Gottes vordringen zum Gedanken einer schon im Ursprung zerspaltenen 'doppelten Prädestination'"<sup>107</sup>. Dass die Kontroverse um die Apokatastasis von beiden Seiten nicht ohne Polemik geführt wurde, hängt mit der Vorherrschaft der traditionellen Eschatologie **des doppelten Ausgangs und ihrem quasidogmatischen Charakter** zusammen.

Es sind aber nicht nur die Infernalisten rechtskonservativer Kreise, die sich gegen eine Hoffnung auf Rettung aller wenden. Doch die Argumente, die Balthasar **für** seine differenzierte Position in der Frage der Apokatastasis vorbringt, sind von nicht geringem Gewicht. Sie lassen die selbstsichere Position seiner infernalistischen Ankläger, man könne nicht auf die Rettung aller hoffen, da einige definitiv verloren gehen, ebenso fragwürdig erscheinen wie das apodiktische Urteil, "nach Auschwitz" sei es uns nicht mehr möglich, auf die Rettung aller zu hoffen:

- **Die Schrift enthält neben den nicht wegzurendenden Gerichtsworten (vor allem Mt 25,41) zentrale Aussagen über den universalen Heilswillen Gottes (1.Tim 2,4f; Joh 12,31f; 2. Petr 3,9).**
- Es ist Gottes Wille, dass alle Menschen gerettet werden. Dieser Wille ist nicht ein unbestimmtes Wollen, sondern Gottes fester, unveränderlicher Wille, seine unbedingte Entschiedenheit für das Heil aller.
- **Auch wenn die Eschatologie des doppelten Ausgangs zur "main stream-Theologie" gehörte, hat doch die Kirche niemals definitiv von irgendeinem Menschen gesagt, er sei für immer verloren. 109**
- Der Mensch verdankt seine Existenz der Güte und Barmherzigkeit Gottes, nicht seiner Gerechtigkeit; letztere betrifft das Verhältnis der Menschen zu Gott und untereinander.
- **Zwischen Güte und Gerechtigkeit kann es in Gott keinen Unterschied geben; noch lassen sie sich wie in der Eschatologie des doppelten Ausgangs einfach auf die Geretteten und die Verworfenen verteilen.110**
- Wir haben nicht das Recht, über andere zu richten (vgl. Röm 14,9ff).
- **Die Hölle ist nicht von Gott geschaffen, sondern das mögliche definitive Selbstgericht.111**
- Dass Gottes Gnade mächtig genug sein wird, sich gegenüber jeder menschlichen Verhärtung im Bösen durchzusetzen, können wir nicht wissen, dürfen wir aber hoffen.<sup>112</sup>
- **Denn wahrhafte, unbedingte Liebe ist nach Paulus eine Liebe, die "alles hofft" (1 Kor 13,7).**
- Eine solche Liebe hofft auch auf die Rettung aller Menschen.<sup>113</sup>
- **Denn die Hoffnung, die wir in den Gott Jesu Christi investieren, dürfen wir unserem Bruder nicht verweigern.**
- Welcher Mensch ist aber, wenn Christus für alle gestorben ist, nicht unser Bruder oder müsste es doch am Ende werden?<sup>114</sup>

#### **Aus all dem ergibt sich für Balthasar:**

- Für den Christen die Pflicht, für alle zu hoffen<sup>115</sup>,
- für den Theologen, keine theoretische Allversöhnungslehre zu vertreten, wohl aber die Hoffnung auf die Rettung aller zur Geltung zu bringen.

---

#### Fußnoten

<sup>78</sup> Was dürfen wir hoffen?, Trier 21989; Kleiner Diskurs über die Hölle – Apokatastasis, Freiburg 31999.

<sup>79</sup> Ausgelöst wurde sie durch eine Pressekonferenz von Balthasars in Rom, auf der er sich zur Frage der Hölle äußerte, sowie den in "Il sabato" veröffentlichten Artikel "Katechese über die Hölle", der im gleichen Jahr ohne Wissen seines Autors auch im "Osservatore Romano" abgedruckt wurde.

<sup>80</sup> Vgl. Was dürfen wir hoffen?, 11-23; Der Streitpunkt und die Anklage; Kleiner Diskurs über die Hölle, 9-16: Zur Lage.

<sup>81</sup> Vgl. H.U. von Balthasar, Theodramatik IV: Das Endspiel, Einsiedeln 1983, 243-293.

<sup>82</sup> Ebd. 260.

<sup>83</sup> Ebd. 263.

<sup>84</sup> Ebd. 293.

<sup>85</sup> Vgl. K. Barth, Kirchliche Dogmatik II/2 (Studienausgabe): Gottes Gnadenwahl I, Zürich 1988, 175-191.

<sup>86</sup> Ebd. 551. – Vgl. H.U. von Balthasar, Was dürfen wir hoffen?, 36f.76f; Kleiner Diskurs über die Hölle, 45.

<sup>87</sup> Theodramatik IV: Das Endspiel, 263.

<sup>88</sup> K. Barth, Kirchliche Dogmatik II/2, 190.

- 89 Theodramatik IV: Das Endspiel, 257.  
90 Ebd. 288.  
91 Ebd. 464.  
92 Vgl. Kleiner Diskurs über die Hölle, 38f.  
93 K. Rahner, Politische Dimensionen des Christentums. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit, hrsg. und ausgewählt von H. Vorgrimler, München 1986, 97.  
94 Vgl. dazu J.-H. Tück, Christologie und Theodizee bei Johann Baptist Metz. Ambivalenz der Neuzeit im Licht der Gottesfrage, Paderborn-München-Wien-Zürich 1999, 221-265 (Zu einer theodizeenahen Christologie im Horizont der radikalisierten Moderne nach Auschwitz. Eine Thesenreihe). Vgl. auch: ders., Versöhnung zwischen Tätern und Opfern? Ein soteriologischer Versuch angesichts der Shoah, in: Theologie und Glaube 89 (1999) 364-381; H. Hoping – J.-H. Tück, "Für uns gestorben". Die soteriologische Bedeutung des Todes Jesu und die Hoffnung auf universale Versöhnung, in: E. Christen – W. Kirchschräger (Hrsg.), Erlöst durch Jesus Christus. Soteriologie im Kontext (Theologische Berichte XXII), Freiburg/Schweiz 2000, 71-107.  
95 Vgl. H. Verweyen, Das Leben als äußerster Horizont der Christologie, in: ders., Christologische Brennpunkte, Essen 21977, 117-133, hier 120. Vgl. auch ders., Hölle - ewig?, in: Eckhard Lade (Hrsg.), Christliches ABC. Heute und morgen. Handbuch für Lebensfragen und kirchliche Erwachsenenbildung, Bd. IV, Bad Homburg 1987, Gruppe 4, 5-15, hier 7f.  
96 Christologische Brennpunkte, 121f.  
97 Vgl. Jak 2,13: "Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht".  
98 G. Marcel, Structure de l'Espérance, in: Dieu Vivant 19, Paris 1951, 80.  
99 H.U. von Balthasar, Kleiner Diskurs über die Hölle, 41.  
100 Vgl. G. Hermes, Ist die Hölle leer?, in: Der Fels 15 (1984) 250-256; ders. Hoffnung auf das Heil aller? Bei H.U. von Balthasar nichts Neues, in: ebd. 316-320; H. Schauf, Die ewige Verwerfung in neueren und älteren kirchlichen Verlautbarungen, in: Theologisches 178 (1985) 6253-6258; ders., Selbstverzehrung des Bösen? Einige Fragen an H.U. von Balthasar und seinen Kommentar zur Apokalypse des hl. Johannes, in: ebd. 6394-6396; K. Besler, Die Hölle leere hoffen? - Erwägungen zu Hans Urs v. Balthasars These vom universalen Heil, in: Theologisches 16 (1986) 7255-7264; ders., Die Hölle ist nicht leer, oder: Grenzen der Hoffnung, in: Theologisches 16 (1986) 7329-7333.7359-7363.7455-7458; ebd. 17/1 (1997) 33-36; 37/2, 30-35; 37/3, 42-44; 37/4, 46-50.  
101 G. Hermes, Hoffnung auf das Heil aller?, 318b.  
102 Ders., Ist die Hölle leer?, 256a; 253a; 252a.  
103 H.U. von Balthasar, Was dürfen wir hoffen?, 16.  
104 Vgl. Kleiner Diskurs über die Hölle, 9f.  
105 Vgl. ebd. 14f.  
106 G. Hermes, Hoffnung auf das Heil aller?, 317c-318a.  
107 H.U. von Balthasar, Was dürfen wir hoffen?, 19f.  
108 Vgl. die Rezension "Theologie als Theodizee. Beobachtungen zu einer aktuellen Diskussion" von J.B. Metz und J. Reikerstorfer zu dem von H. Wagner herausgegeben Buch "Mit Gott streiten. Neue Zugänge zum TheodizeeProblem" (QD 169, Freiburg-Basel-Wien 1998), hier besonders zum Beitrag von M. Striet (ThRv 95 [1999] 179-188, bes. 184f).  
109 Vgl. H.U. von Balthasar, Was dürfen wir hoffen?; Kleiner Diskurs über die Hölle, 10.  
110 Vgl. Was dürfen wir hoffen? 120-127.  
111 Vgl. ebd. 93-101; Kleiner Diskurs über die Hölle, 35.  
112 Vgl. Kleiner Diskurs über die Hölle, 58.  
113 Vgl. ebd. 20f.61.63-67.  
114 Vgl. ebd. 60.  
115 Vgl. ebd. 59-70.